

Heinz Stark
Familienstellen im Reservat

1. Reservate als Bewahrungsräume

Die auf uns gekommenen Kulturzeugnisse der Indianer verdanken wir nicht zuletzt der Einrichtung von Reservaten, die sie solange tradieren halfen, bis wenigstens einiges authentisch aufgezeichnet war und nun nicht nur uns, sondern vor allem auch den heute lebenden Amerikanern indianischer Abstammung zur Verfügung steht.

Generell scheint es, dass hierzulande Indianer große Beachtung finden, in Deutschland zum Beispiel ablesbar an einer Flut von Indianerliteratur.

Eingehalten in Vorstellungen der Romantik vom "guten Wilden" erscheinen uns die Überlebenden des Genozids an den amerikanischen Ureinwohnern als Zeugen einer Kontinuität von Einklang zwischen Mensch und Natur und dem Großen und Ganzen kosmischen Geschehens. Indes bestätigt sich in Kenntnis der Verhältnisse vor Ort eher der Verdacht, dass wir auf die Indianer projizieren woran es uns ermangelt.

Die Suche nach starken Gegenbildern zu unserer technizistischen Zivilisation kann natürlich nicht verwundern, betrachtet man das Ausmaß der Deprivation, in der wir uns bei allem Überfluss in Vereinzelung entwurzelt und von der Natur entfremdet finden.

Natur erschien der europäischen Neuzeit als fast beliebig manipulierbar, Ausbeutungsobjekt für die industrielle Produktion oder zur grünen Kulisse heruntergekommen als vermarktungsfähige Ware. Selbst die kläglichen Reste der Wildnis in unwirtlichsten Gegenden sind inzwischen zum Renditeobjekt der Tourismusbranche avanciert. Freie Natur selbst ist in Reservate verbracht, der große Rest in globalem Ausmaß unterworfen und in Schach gehalten mit schwerem Gerät und chemischen Kampfstoffen.

Unserer inneren Natur, ihrer archaischen Seele, wie unserem Teilsein als Lebewesen im Gesamtorganismus Erde ergeht es nicht besser: Ausbeutungsobjekt industrieller Verwertung, von Chemotherapien aufrechtgehalten und ausgerichtet im Dauerbombardement psychologisch bewaffneter Medienoffensiven schreit unser Geist nach Bewahrungsräumen.

Reservaten kam und kommt zunehmend wichtige Bedeutung zu, wenn sich in ihnen tatsächlich etwas bewahren kann, was in der überwältigenden Verwertungskultur keinen Platz mehr hat.

In der Huxleyschen Zukunftsgesellschaft (Huxley 1981), die uns gar nicht mehr so besonders zukünftig erscheint, vollzieht sich die genetische Reproduktion fast ausschließlich über Klonen, die Bedeutung eines höchst konspirativen Begriffs konnte sich nur in einem Reservat behaupten, dort wo noch Menschen in Resten ursprünglich zu leben vermochten: das Wort "Mutter" !

Reservate sind meines Erachtens von vorzüglicher Bedeutung für eine qualitative Zukunftsschöpfung, seien es Naturschutzgebiete, die Philosophie und die Künste¹

¹ Ich bin der Überzeugung, dass es heute wieder guten Sinn machte, inmitten der global verbreiteten elektronischen Medien künstlerisch mit dem Tafelbild, einem Medium des Mittelalters, zu arbeiten, in dem es keine zwingend vorgegebenen Rezeptionsabläufe gibt, kein Zeitdiktat, vielmehr Einladungen

inmitten einer industriellen Mainstreamkultur, oder Landschaftsräume in denen noch Stammesgesellschaften weiterleben können, umschließen sie jeweils doch so etwas wie einen archimedischen Punkt des historischen Augenblicks (vergl. Benjamin 1980, S. 251ff).

Wenngleich mir die amerikanischen Reservate eher als Verendungs- und Absterberäume konzipiert gewesen zu sein scheinen, verhalten sie doch zu trotzigem Überdauern. Selbst noch gebrochen durch zweifache Übersetzung, bringen die Texte indianischer Weisheit in uns die Kraft und Schönheit der Schöpfung zum Vibrieren.

Wir finden uns da zu bescheidenerer Größe verkleinert als gewöhnliche Lebewesen unter anderen, blicken mit verwundertem Respekt auf unsere Schwester die Heuschrecke... und lauschen der Rede des Steins... fröstelnd im Morgenglänzen, in die Wärme der Ganzheit eingehüllt, erahnen wir im Blitzen des Lichts in den Tautropfen ein wenig vom Wesen der Schöpfung.

Sinnlich gefüllte, unmittelbare Kraft von Sprache - geschult durch die Jahrtausende mündlicher Überlieferung - vollendete Poesie und Wirklichkeitsfreude, die direkt dem Dasein dient, läßt uns unserer naturgebundenen Existenz gewahr werden. Sie würdigt jedes Wesen, Weben und Erscheinen einzeln, birgt so Kostbarstes, Ehrfurcht, Andacht, Zeit... und beurlaubt uns beim Hören aus dem "europäischen Denkgefängnis" (s. Mueller 1992, S.6) .

Zeugnisse, die von indianischen Weisen überkommen sind und die wenigen lebendigen Reste indianischen Weltverhältnisses, sind nicht nur geeignet die Überheblichkeit, Borniertheit und destruktive Gewalt der europäischen Zivilisation gegen fremde Kulturen, sondern auch gegen die eigene sichtbar werden zu lassen; wir ahnen, welche Kostbarkeiten aus unserer eigenen Geschichte uns entschwunden sein mögen (s. Metzner 1994). Hier wäre denn auch, wie ich denke, jenseits der Transmissionen von Hollywood ein wichtiger Grund auszumachen, warum gerade in Deutschland ein solch gesteigertes Interesse an der tradierten Kultur des präkolumbischen Nordamerika zu finden ist: Wir sind von unseren vorchristlichen, schamanischen Stammeskulturen restlos abgeschnitten, endgültig seit der Mordkampagne der Kirche an weisen und heilkundigen Frauen, die noch irgendwie geartete Beziehungen zur Naturreligion der Heiden(-bewohner) pflegten, also in der sogenannten Hexenverfolgung. Die romantische Germanentümelei des 19. Jahrhunderts tat ein Übriges, und falls da doch noch ein Quäntchen übrig gewesen sein sollte, haben die Ausbeutung und Verzerrung germanischen Erbes durch die Nazis dessen Verheerung vollendet.

So bewahrten uns die indigenen Reservatskulturen Amerikas noch wenigstens Worte und Ahnungen, wie die von Mutter Erde, Worte die da in uns Resonanz erzeugen mit altem Vergessenen aus unserer eigenen Geschichte. Wenn nicht alle Zeichen trügen, schwillt gegenwärtig die Sehnsucht nach Leben im Einklang mit dem größeren Ganzen mächtig an, drückt sich aus in ökologischen Bewegungen und ihren philosophischen Reflexen wie der Tiefenökologie (LaChapell 1978) oder in Entwicklungen alternativer Medizin und Psychotherapie, in Wendungen der Philosophie (vergl. Sloterdijk 1998)

2. Familien-Aufstellungen sind Reservate der Seele

zur Kontemplation.

"Die Aufstellungen der Familienkonstellationen entfalten ihre elementare Wirkkraft, weil dort eine präverbale Bildsprache gesprochen wird und weil dort wie in einem Übergangsritus Vergangenes, Abschied und Neuorientierung in einem verdichteten Zeitrahmen vereint sind".(Gunthard Weber 1993)

Die phänomenologische Arbeit mit dem Familienaufstellen bringt uns generell in Verbindung mit archaischen Strebungen der Seele, die seit fernen Zeiten in uns fortwirken. Sie machen sichtbar, wie dünn der Firnis der Aufklärung aufgestrichen ist und wie wenig Kraft zivilisatorische Segmente in den Seelen haben. In ihrer Tiefe zeigt sich das Geschehen des Lebens eher bestimmt durch dumpfe Bindungsliebe, die sich äußert in magischer Opferung von Gesundheit und Leben im Dienste des Blutsverbandes, in fortwährendem wechselseitigen Aufeinandereinfließen von Lebenden und Toten, in einer andauernden Verbindung mit den Ahnen (s. Stark 2000 und 2001).

Mit der Hellingerschen Arbeit kehren wir daher nicht nur zu persönlichen Wurzeln in unseren Sippen und Familien zurück, die oft vollständig abgeschnitten schienen, sondern tauchen auch ein in ausgeklammerte menschliche Frühgeschichte, die noch insgeheim in uns wirkt. Wir erleben Wesentliches unserer bio-sozialen Grundausstattung und lernen zugleich diese auf einer höheren Ebene (bewusster Liebe) zu nutzen.

In einem Zeitraum, an dem lineare Zeit zugleich aufgehoben ist und Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zusammenfallen, kann Magisches sich zeigen, seine Kraft sich wandeln, fügen in den guten Strom des Lebens.

Dies geschieht im Bewahrungsraum der Seele, unserem inneren Reservat und dem der größeren Seele von Familie, Sippe und Ahnengemeinschaft, in das wir jenseits unseres Lebens an der Oberfläche immer eingehalten bleiben.

Familien-Aufstellungsseminare stehen im Dienste des gesunden Fortbestands solcher menschlicher Tiefenreservate.

3. Das temporäre Reservat als Erlebnis- und Erfahrungsraum

Seit vielen Jahren biete ich im Zusammenhang mit meiner interdisziplinären Praxis neben regulärer Aufstellungsarbeit nach den Grundlegungen Bert Hellingers Seminare an, die ich Re-Rooting Seminare nenne.

Re-Rooting Seminare sind Kurse zur Wiederverwurzelung im eigenen Körper, im eigenen Geschlecht, in Sippe, Familie und Ahnengemeinschaft, in Beruf und Gesellschaft, in der Natur, in der großen Seele, der Welt als Ganzes.

In diesen fungiert Aufstellungsarbeit im Dienst der Rückbindung (religio) im weitesten Sinne. Die "Bewegungen der Seele" und das Familienaufstellen bilden die Mitte in der Versammlung verschiedenster Blickwinkel und ihrer dazu gehörenden Werkzeuge wie Körpertherapien, Arbeiten mit künstlerischen Medien, Meditationen, und nicht zuletzt Seinserfahrungen in und mit der Natur.

In diesen Veranstaltungen, die in unregelmäßigen Abständen meist an kraftvollen Naturplätzen stattfinden und initiatorischen Charakter tragen können, spielen Elemente

indigener Stammeskulturen, besonders der nordamerikanischen Indianer, nach Form und Inhalt eine vorzügliche Rolle.

Anleihen nehme ich von ihrer einfachen, im Alltag aktiven, erd -und lebensverwobenen Spiritualität, in der alles in der Natur beseelt und "wakan"² ist und deren oberste spirituelle Schöpfungs- und Wirkkraft Wakan Tanka³ heißt und wohl am besten mit " das große Geheimnis" übersetzt ist.

Dies klingt in wunderbarer Weise zusammen mit den tiefgründigen Einsichten Bert Hellingers, und so begleitet uns für die Zeit eines Re-rooting Seminars beides.

Es ist ein Aufenthalt in einer Art Kunst-Reservat, für einen eigentlich ausgestorbenen Stamm, ein Raum, in dem, umbrandet von geschäftigem Zivilisiertsein, Seelenzeit(-losigkeit) regiert.

4. Auf dem Weg nach Pine Ridge

Man mag vor dem Hintergrund der Reservatskonzeption meiner Re-rooting-Arbeit ermessen, wie reizvoll es mir erscheinen musste, einmal in einem originären Reservat mit wirklichen Stammesangehörigen und leibhaftigen Indianern Aufstellungsarbeit zu machen.

Als ich 1996 anfang, das phänomenologisch systemische Familienstellen in Nordamerika vorzustellen, ahnte ich noch nicht, dass ich vier Jahre später tatsächlich in die Realität eines Indianerreservats eintauchen würde, der Pine Ridge Lakota Reservation in South Dakota.

Ich brachte von meiner Herkunft drei spezifische Qualitäten mit, die mir bei der Arbeit im Reservat hilfreich waren: Erstens obwohl ich von weit her kam, wusste ich doch (aus jahrelangen Studien) von wesentlichen Persönlichkeiten der Lakota, von ihrer Kultur bis ins Detail alter Rituale; das gab mir zweifellos einen Vertrauensbonus. Zweitens als Deutscher gehöre ich nicht unmittelbar zur weißen amerikanischen Gesellschaft, bin also nicht im Verdacht, ein Nachkomme der Täter des Genozids an den Indianern zu sein. Drittens bin ich ein unmittelbarer Nachkomme der Tätergeneration eines Genozids, des Holocausts, und in diesem Feld durch die Arbeit Bert Hellingers spezifisch qualifiziert.

Aufstellungen mit Amerikanern, deren familiäre Vergangenheit mit der Geschichte der Landnahmen im Westen verstrickt war, welche bis in die allerjüngste Geschichte hineinreicht, machten mir den widersprüchlichen Charakter des amerikanischen Geschichtserlebens bis zum heutigen Tage deutlich.

Eine Aufstellungsarbeit zum Beispiel zeigte, dass die massive Arbeitsüberlastung einer etwa 40 jährigen Frau, mit all ihren Folgen für die persönliche Gesundheit und Lebensqualität, verbunden war mit dem schuldverstrickten Existenzaufbau auf dem Land des Indianerreservates. Sie setzte bis zur Erschöpfung all ihre Kraft ein, um für ihren Lakota Ehemann und seinen Clan im Reservat eine selbständige Existenz aufzubauen, ohne sich je dieses Zusammenhangs bewusst geworden zu sein. Der aus Europa eingewanderte Großvater siedelte einst auf Reservatsland, das, weil es gutes Ranchland war, von der Regierung an weiße Homesteader vergeben wurde.

² Das Lakota (Sioux) Wort "wakan" dürfte dem Wort heilig am nächsten kommen, wenn wir dabei auf den alten Zusammenhang achten, wie er noch in der Verwandtschaft der englischen Wörter "whole, heal, holy" zum Ausdruck kommt.

³ Das Lakota Wort Wakan Tanka wird öfters mit Grosser Geist übersetzt.

Er trieb den Indianern die freilaufenden Pferde weg, änderte deren Brandzeichen und gründete unter anderem auf diese Weise seiner Familie eine Existenz.⁴

Die Nachfahren der Frontiers und Homesteaders befinden sich in einem gravierenden Loyalitätskonflikt. Mit den Augen der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts gesehen, finden sie sich wieder als Nachfahren von Landräubern, Invasoren und Völkermördern, wenn vielleicht auch im Einzelnen nicht so drastisch empfunden, so aber zumindest doch betroffen und im Gewissen geplagt.

Zugleich aber sind diese Menschen auch zu Recht von Bewunderung, Dankbarkeit und Stolz erfüllt und gehalten, die Pionierleistungen und unbeschreiblichen Entbehrungen der eigenen Vorfahren zu ehren.

So reagieren sie in dieser Zwickmühle oft massiv verdrängend oder trotzig und pflegen lieber weiterhin tradierte rassistische Variationen, in denen Indianern das vollgültige Menschsein abgesprochen wird.

Diese imperialistische Komponente setzt sich auch in offiziellem Handeln in mehr oder minder kaschierten Formen bis heute fort, etwa in andauernder Missionstätigkeit christlicher Konfessionen und diversen Integrationsprogrammen.

Die Erinnerung an die Boarding School⁵, für deren Besuch die Kinder zwangsweise aus Ihren Familien, Sippen und Stämmen und allen Traditionszusammenhängen gerissen und im Namen der Zivilisation gepeinigt wurden, ist für alle älteren Reservatsbewohner noch heute unmittelbar präsent; voll hilflosen Schmerzes, Wut und Verzweiflung vermögen sie nicht den Blick abzuwenden von dem, was ihnen da angetan wurde.

Eine Aufstellung zeigte neben dem Leiden der Kinder auch die Not der Padres, die von den Kindern als Lehrer gehasst und von Kirche und Staat benutzt worden waren, um das Werk der Kulturzerstörung und das Zerschneiden von innigsten Bindungen zu betreiben. Diese Aufstellung wirkte versöhnend und die Stellvertreterin der aufstellenden Indianerin wandte sich der Zukunft zu.

4. Lakota Realität, das Reservat als Lebens- und Leidensraum

Nach einem Workshop in Rapid City erhielt ich eine überraschende Einladung für einen Besuch im Pine Ridge Reservat, die ein ausführliches Interview in der Radiostation des Reservates⁶ einschloss sowie eine anschließende Veranstaltung in der Sporthalle von Kyle zur Demonstration der systemischen Aufstellungsarbeit.⁷

⁴ Es bleibt anzumerken, dass solcherart kriminelles Verhalten in der neuen Heimat oft schon seinerseits ein Echo von frühergelegenen Ereignissen dieser Art im Herkunftsland darstellt, eventuell von anderen Angehörigen, und dass dadurch Auswanderung forciert wurde.

⁵ Boarding School: hier Internate, in die Indianerkinder zwangsweise eingewiesen wurden, um sie zu "zivilisieren".

⁶ Heinz Stark, Interview on Kili Radio – the Voice of the Lakota Nation: The Secret Blueprints of Fate, Their Discovery and Healing. Das Interview ist auf Audiotape verfügbar und kann auch als Audiodatei im Internet von der Webseite www.Starkinstitute.com heruntergeladen werden.

⁷ Ebenso (siehe Fußnote 6) ist ein zweites Interview verfügbar, in dem eine Frau, mit der an diesem Abend ausführlich gearbeitet wurde, einige Monate später über die Wirkungen berichtete, die diese Arbeit bei ihr gehabt hat.

Aufgewühlt von der plötzlichen Erfüllung eines alten und innigen Wunsches, wollte ich mich vor dem Beginn des Interviews sammeln und bestieg einen steilen Hügel gleich neben der Radiobaracke.

Weit, unbeschreiblich weit schauete ich über den Ozean von Gras, von Horizont bis Horizont, in den gigantisch wolkenbüchelnden Himmel. -Welch ein Ansinnen das gewesen war, durch diese Weglosigkeit mit Planwagen gen Westen zu ziehen!- Ich atmete den süßen Geruch der Prairie, es ist wahrhaftig wunderbar, Beruhigung, Weite hebt, werde schauen und atmen.

Nach Südosten gewandt sehe ich, wie sich aus dem Flimmern der Mittagshitze Gestalten lösen, eine Gruppe Menschen zeichnet sich ab, sie wandern durch das hohe, harte Gras auf den Hügel zu. Ich bemerke das Phantasmagorische an dieser Erscheinung sehr wohl, sehe mich nach allen Seiten um, drehe mich weg, versuche das Bild zu verscheuchen, aber kehrt mein Blick für einen Moment in die alte Richtung zurück, ist die Gruppe noch immer da, kommt rasch näher, jetzt schon erkennbar als Gruppe von Männern, abgehärmt, ausgehungert... kein Zweifel sie kommen von Wounded Knee⁸ ... der Alte an der Spitze hebt beide Hände, und sagt sehr klar und ohne Worte: "Du musst uns hier helfen"! Zwischen rationalen Zweifeln und Überwältigung durch das Geschehen gewahre ich, wie ich verspreche, zu tun, was ich kann... Erst als ich nach dem Interview im Auto sitze, kommt mir zu Bewußtsein: Nicht die hier heute noch siedelnden Nachfahren der Überlebenden des Wounded Knee Massakers ersuchten mich um Hilfe, nein, die Toten von Wounded Knee, die Ahnen, hatten um Hilfe gebeten... Welcher Hilfe bedürfen denn diese Toten? Und wo sonst als bei den Lebenden wäre ein Beginnen?

Vergessen sind die alten Pfade, vergessen und verkrochen in Krankheiten, obenan Diabetes, Alkoholsucht, Fehlernährung..., gefangen in Bitterkeit, Kriminalität, Armut... die eigene Sprache ist nahezu verloren, nur sehr wenige sprechen sie noch,⁹ gebrochene Krieger, mit zahnlosem Stolz; Frauen tragen die Not und das Weiterleben des Stammes. Starke Frauen, noch immer mächtige Grossmütter,¹⁰ Mütter von vierzehn Kindern, davon sieben verstorben, sieben durchgebracht, schauen auf die überlebenden Söhne, die in Gewalttaten verstrickt und alkoholkrank neue Kinder zeugen, auf Töchter, die ihre vierte Abtreibung hinter sich haben, deren erster Mann weggelaufen, der zweite erschossen und der dritte ein Taugenichts ist... Die Stammesgemeinschaft ist zersplittert in Reservatsbewohner, Nicht-Reservatsbewohner, in verschiedene topographisch getrennte Reservate, ethnische Untergruppen, in Landbesitzer und Landlose, angesehene und nicht angesehene Clans, verschiedene teils konkurrierende Verwaltungseinheiten und Behörden, anerkannte und nicht anerkannte Selbstverwaltungsorgane, verschiedenste

⁸ Synonym für ein Massaker der 7.US Kavallerie am 29. Dezember 1890 an einer Gruppe von ausgehungerten Miniconjou Sioux am Wounded Knee Creek unter der Führung von Chief Big Foot, (ein Halbbruder des zuvor ermordeten Häuptlings Sitting Bull), die auf dem Weg nach Pine Ridge war. Es gab ca. 300 Opfer, Männer, Frauen und Kinder.

⁹ Die Lakota (Sioux), die in dem Hollywood-Film "Der mit dem Wolf tanzt" mitwirkten, mussten zu diesem Zweck einen Sprachkurs in Lakota absolvieren, um im Film authentisch zu erscheinen. Der Lakota Mediziner Lama Deer jr. berichtete auf einem Workshop in Bremen, dass er beabsichtige, einen Film über seinen Vater, den berühmten Mediziner Lama Deer Archibald Fire zu drehen, um seinem Volk die eigene Kultur nahe zu bringen.

¹⁰ Dem berühmten Häuptling Sitting Bull wird der Ausspruch zugeschrieben, er habe als Krieger vor überhaupt nichts Angst, außer vor seiner Großmutter.

christliche Konfessionen, verschiedene Traditionsrichtungen, die versuchen, die eigene Kultur zu reaktivieren und in ideologischen Streitereien miteinander liegen.

Das schlechte Gewissen des sensibleren Teils des weissen Amerika führt zu vielerlei Versuchen der Wiedergutmachung des Schlimmen und zeigt sich in einer Überschwemmung der Reservate mit diversen Hilfsprogrammen. Die Bewohner werden mehr und mehr in "Sozialhilfe- und Therapiejunkies" verwandelt, Süchtige, die in dieser Situation auf jeden Fall verlieren, am meisten wenn sie diese Hilfen annehmen: Es droht der Verlust ihrer Würde und ihrer Eigenständigkeit und obendrein, des letzten Restes der eigenen Kultur verlustig zu gehen. Schon vor diesem Hintergrund erwies sich der "Auftrag" der Ahnen von Wounded Knee, sich mit den Erfahrungen der Aufstellungsarbeit der türmenden Seelennot im Reservat anzunehmen, als sehr schwierig.

Familienstellen? "Noch ein Hilfsprogramm? Was will der Weiße hier, was sind seine versteckten Absichten, Geld nehmen? Ein Medizinmann tut so etwas nicht, wir haben ja auch keines, wir nehmen nicht einfach Geschenke von Fremden, ja wirklich, sehr schlechte Erfahrungen ... in der Geschichte ... noch heute ...", niemand sagte das laut.

Das Mißtrauensvotum wird mit den Füßen abgestimmt: es sind bescheidene Besucherzahlen bei Demonstrationsveranstaltungen, trotz Radio und der vielen guten Worte derer, die aus eigenem Erleben die Teilnahme dringend empfehlen ... vorwiegend Mitglieder eines Clans von dem einige ausserhalb des Reservats schon Lösungen erfahren haben. Aber welche Stellung nimmt dieser Clan im Stamm ein? Was sagen die Priester, Pfarrer, Prediger, Therapeuten, Counsellors, Sozialarbeiter, Medizinleute, Großmütter, Traditionalisten...?

5. Aufstellungserfahrungen im Pine Ridge Lakota Reservat

Vier Demonstrationsveranstaltungen, persönliche Vorstellungstouren, viele Telefonate, zwei Radiointerviews waren nötig, um schließlich einen vollen Workshop durchzuführen. Indes waren die Vorlaufveranstaltungen sehr bedeutsam, um Erfahrungen zu sammeln und die spezifischen Probleme kennenzulernen, die bei der Arbeit mit den indianischen Menschen im Reservat auftreten.

Schon bei der allerersten Arbeit im Reservat erschien eine Barriere vor der gewohnten Art und Weise der Aufstellungsarbeit, erzeugt durch den offensichtlich herrschenden Verhaltenskodex, nach dem man gegenüber Fremden keine Gefühle zeigt.

Man stelle sich eine Stellvertreterin in einer Konstellation vor mit undurchdringlichem Gesicht, gekreuzten Armen. Befragt wie sie sich fühle, antwortet sie: "Wie möchtest Du denn, dass ich mich fühle?" Dies wird begleitet von einem wiehernden Gelächter aus dem Stuhlkreis.

Intuitiv tat ich das richtige, ich machte einfach mit dem selben stoischen Gesicht beharrlich weiter und verließ mich auf eigene Beobachtungen und Informationen die aus dem Feld der Aufstellung in mir aufstiegen.

Das Moment der sozialen Kontrolle erwies sich durchgehend als hemmend bei der Arbeit im Reservat, bei aller Weitläufigkeit der Besiedlung funktioniert das Reservat wie ein enges Dorf, in dem jeder jeden kennt und sich Klatsch schnell verbreitet. Spätere

Veranstaltungen haben wir¹¹ dann auch hinausverlegt, jenseits der Reservatsgrenzen, doch noch bequem erreichbar.

Das Vorhaben, Verstrickungen innerhalb der indigenen Stammeskultur zu lösen, stieß auf eine weitere Schwierigkeit. Es zeigte sich nämlich, dass sehr viele der Anwesenden real blutsverwandt sind oder über das die Blutsverwandschaft erweiternde stammestypische Adoptionssystem miteinander verbunden sind. Als ich im Zuge einer Aufstellungsarbeit einen Bruder und einen Onkel auswählte, löste ich breites Schmunzeln aus: "Ich bin tatsächlich ihr Onkel". "Ich bin tatsächlich ihr Bruder." Nur mit Mühe gelang es dann, Stellvertreter zu finden, die nicht verwandt waren.

War ich mit meinen amerikanischen Organisatoren Jamie und Milt¹² zunächst übereingekommen, jede Art von "Invasion" des Reservates mit Fremden zu vermeiden, mussten wir auch hier eine Kehrtwendung vollziehen. Wir brachten zum nächsten Workshop¹³ zehn aus allen Teilen der USA stammende Personen mit, die als Stellvertreter für indianische Familiendynamiken hervorragenden Dienst taten. Am Ende des Workshops sagte eine Lakota Teilnehmerin aus dem Reservat, vor drei Tagen habe sie sich noch nicht einmal vorstellen können, dass sie einen Weißen anfassen könnte, jetzt habe sie sogar welche umarmt, " *it is unbelievable what we can do together with white folks*".

Eine weitere Schwierigkeit kann die Anwesenheit von Respektpersonen darstellen, die sich loyal dem guten Ruf verstorbener Familienmitglieder und damit dem guten Ruf des Clans verpflichtet fühlen.

Der Repräsentant eines Mannes schwankte und sah völlig verwirrt aus. Als ich seinen Vater hinter ihn stellte, nahmen diese Erscheinungen noch deutlich zu. Ich stellte testweise einen anderen Vater hinter ihn, der Repräsentant stand sofort solide und blickte klaren Auges vorwärts. Die ebenfalls aufgestellte Mutter des Mannes bedeutete, dass dies so seine Richtigkeit habe.

Ehe ich noch weiter prüfen konnte, ob das zunächst Offenkundige Bestand hatte, sprang der Clanchef auf und protestierte. Die Mutter war eine Tante von ihm, er sagte: "Ich kenne diese Frau, sie war streng katholisch, das ist ganz und gar unmöglich." Die Gruppe erstarrte, es war gar nicht daran zu denken, diese Intervention etwa zu ignorieren. Ich machte darauf aufmerksam, dass vor wenigen Minuten erst eine Aufstellung beglückt und erlöst geradezu gefeiert worden war und jetzt, da ein Resultat möglich erscheine, das nicht ins Bild passt, sollten dieselben Mittel plötzlich versagen? Glücklicherweise war der Klient sehr vehement für die Fortsetzung der Aufstellung – das sich abzeichnende Lösungsbild war für ihn eher einleuchtend als schockierend. Der Clanchef verließ für diese Aufstellung den Raum und ermöglichte so den Fortgang. Als er mit wissendem Lächeln zurückkehrte, waren wir bereits zu einer guten Lösung gekommen.

Ein wahrer Fundus von Schwierigkeiten tut sich im sprachlichen Bereich auf. Die indianische Sprachtradition war stets bildhaft und konkret. Die deutsche Sprachverwendung von semantisch weit offenen Substantiven wie etwa "die Tiefe" würde schon im amerikanischen Englisch sofort die Frage provozieren, "die Tiefe von was?" Für die indianische Sprachtradition, die in die spezielle Verwendung des

¹¹ Der Autor und die Mitarbeiter des Stark Institute

¹² Milt ist vom Stammesrat anerkanntes Stammesmitglied (enrolled member).

¹³ Der Workshop fand im Lakota Fund Building in Kyle vom 14. bis 16. Juni 2000 statt.

Englischen eingeflossen ist, erwiesen sich Hellingersche Wendungen manchmal als unwirksam oder provozierten sogar Widerstände.

Das Wort Seele (Soul) zum Beispiel, das im Deutschen weit gefasst ist, eigentlich Unfassliches meint, und doch wohl bei den meisten Angehörigen unseres Kulturraumes ein gleichsam schwingendes Verstehen evoziert, ist im Verständnis der Lakota etwas sehr Konkretes. Zum einen ist Seele etwas von Verstorbenen, das einen in der Prärie plötzlich anspringen und übelwollen kann. Oder Seele steht in Verbindung zu visionären Erfahrungen, die nicht bloß durch das simple Aufstellen von Stellvertretern gemacht werden können. Vielmehr erwachsen sie (als rituelle Trancerfahrung) aus den Schmerzen des Sonnentanzes, der totalen Fastensituation bei der Visionssuche oder in der Hitze einer Schwitzhüttenzermonie....

Welcher Aufsteller in Europa hat nicht erlebt, dass das Geschehen in der Aufstellungsarbeit oft geradezu als Generalangriff auf unser gesamtes (rationales) Weltverständnis gewertet wurde? Für diejenigen unter den Lakota, die sich nach langer Lethargie wieder den eigenen Traditionen zuwenden, ist die Leichtigkeit, mit der in der Aufstellung seelische Verbindungen aufscheinen, ebenfalls durchaus Grund zur Abwehr, weil es als Angriff auf die wertvolle, identitätstiftende Tradition erlebt werden kann. Die gute Lösung wird daher oft mit Staunen und Dankbarkeit genommen, einige Zeit später kommt jedoch ein erschrockenes Ja-aber: Ein Loyalitätskonflikt setzt ein, der obendrein ein kultureller Identitätskonflikt ist, und daher über die Abwehrreaktionen nach Aufstellungen aus kindlicher Loyalität, wie wir sie in unserem Kulturkreis kennen, noch hinausgeht.

Die Erklärung für eine Unglückserie in einer Familie in der Deutung des Medizinmannes sah ganz anders aus als die sichtbar gewordene Dynamik in der Familie. *"Dein Urgrossvater war ein Weisser, der Übles getan hat, das ist der Grund für das Unglück in der Familie"*, ist natürlich von anderer Wirkung als das ans Licht Kommen einer Schuld- und Ausklammerungsdynamik nach der Tötung eines Kindes und die jetzt möglich werdende Lösung.

Wem sollte die Klientin jetzt folgen?

Im übrigen ist es natürlich keineswegs ausgeschlossen, dass eine weitere Dynamik in einer nächsten Aufstellung herauskommen würde, die auf den Urgroßvater verwies.

Bemerkenswert in diesem Beispiel scheint mir aber auch die Parallelität der Lösungssuche bei Medizinmann und Aufsteller. Beide suchen systemische, intergenerationelle Dynamiken.

Die Seelenbewegungen der Hellingerschen Aufstellung werden daher ihrem Wesen nach als "eigen" erfahren, als verwandt mit tiefem, alten eigenem Wissen erkannt und genommen. Während des Workshops in Kyle¹⁴ sagte eine der Teilnehmerinnen aus dem Reservat: *"Was Du mit uns hier machst, wussten wir schon immer, wir hatten es nur vergessen."*

Das traditionelle Weltbild der Lakota befindet sich stellenweise in geradezu frappierender Übereinstimmung mit Erfahrungen, die wir beim Aufstellen machen.

Wer davon ausgeht, dass die "Spirits" der Kinder aus dem Reich der Ahnen zu uns kommen und mit der Zeugung lediglich beginnen sich zu manifestieren, der braucht

¹⁴Pine Ridge Lakota Reservation in South Dakota im Juli 2000

sich nicht zu wundern, wenn Stellvertreter winziger Föten in Aufstellungen über ausgewachsene Gefühle verfügen.

Als außerordentlich hilfreich hat sich erwiesen, Aufstellungen in die spirituelle und kulturelle Sphäre der Lakota einzufügen. Wir konnten weltoffene Indianer gewinnen, die in der Stammesgesellschaft weithin als Männer und Frauen, die mit den Traditionen vertraut sind, respektiert werden, die die Funktion geistlicher Vorbilder haben.¹⁵ Diese kamen zu Beginn des Workshops, um mit einer Räucherzermonie und mit Gebeten den Kreis der Teilnehmenden zu reinigen und unser Heilungsvorhaben den Spirits und den Ahnen anzuvertrauen. So begann auch jeder einzelne Seminartag und endete auf diese Weise.

Auch die Übersetzungen des Geschehens in Metaphern der Lakotasprachbildung kann mit Sicherheit vertiefend wirken und das Geschehen wechselseitig durchdringen.

Der Ausdruck "Hollow Bone", (hohler Knochen), ist eine Art Äquivalent zur Hellingerschen "leeren Mitte", im Zustand des hohlen Knochens kann anderes, Geist, in uns hineinkommen oder durch uns hindurchgehen. Der Aufsteller muss zum *Hollow Bone* werden ebenso wie der aufgestellte Stellvertreter. So ausgedrückt versteht ein Lakota das Geschehen sofort.

6. Das Wounded Knee Projekt

Ein erstes Resümee nach fünf Veranstaltungen im Lakotaland ergab: Phänomenologisch-systemische Aufstellungsarbeit nach den Grundlegungen Bert Hellingers ist für die Heilung von Menschen im Reservat, für Beziehungen in Lakota Familien und für die Zukunft der Kinder hervorragend geeignet und könnte hier auch zukünftig einen immensen Beitrag leisten. Mein Eindruck ist, dass, trotz der traurigen Bilanzen hinsichtlich Lebenserwartung, Gesundheitssituation und desolater ökonomischer und kultureller Zustände, die Lakota Nation voller Vitalität ist; diese ist jedoch gefangen in Verstrickungen in einer unerlösten Vergangenheit und fehlgeleitet zu blinden, autodestruktiven Entladungen.

Die Frage war also: Was wäre eine gangbare Perspektive für die Verbreitung der Aufstellungsarbeit dort?

Durch eine großzügige Spende einer Amerikanerin waren wir in der Lage, für einen relativ geringen Betrag Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus dem Reservat partizipieren zu lassen, ohne den seelischen Ausgleichsmechanismus des Gebens und Nehmens zu verletzen.¹⁶ Dieses Prinzip ließe sich auch auf die Ausbildung von Indianern in der systemischen Aufstellungsarbeit anwenden, wenn sich genügend Sponsoren und auf der anderen Seite qualifizierte Trainees in der indigenen Bevölkerung finden ließen, die zweifellos am besten geeignet wären, die Arbeit in das Stammesleben einzubinden.

Diesem Vorhaben gaben wir den Namen Wounded Knee Projekt.

¹⁵ Sonnentänzer, Heilerinnen, Schwitzhüttenleiter, Medizinleute &

¹⁶ Bedürftige mussten immerhin noch die Summe von \$ 50 aufbringen.

Als Auftakt planten wir eine viertägige Veranstaltung, die wir "Wounded Knee - Wounded Soul Conference" nannten. Wir beabsichtigten mit dieser folgende Ziele zu erreichen:

1. einen Beitrag für den Frieden der umgekommenen Ahnen von Wounded Knee und ihrer Nachkommen zu leisten,
2. einen Beitrag zu leisten zur Akzeptanz der eigenen (Leidens-) Geschichte wie sie ist, zur Fundierung einer positiven Zukunftsorientierung,
3. die Arbeit maßgeblichen, traditionellen und spirituellen Persönlichkeiten der Lakota Nation vorzustellen, auf deren Unterstützung wir für das Projekt angewiesen sind,
4. eine Begegnung der tiefen Probleme der Stadtindianer mit denen der Reservatsbewohner zu ermöglichen, sowie weitere Interessenten und potentielle Trainees aus der weiteren Lakotabevölkerung anzusprechen,
5. einen wichtigen Erfahrungsraum für die Arbeit mit unaufgearbeiteten Elementen der eigenen Geschichte für amerikanische Studierende der Hellinger Arbeit anzubieten,
6. durch die Einbeziehung verschiedener ethnischer Einwanderungsgruppen und der Beleuchtung deren verschleppter historischer Verstrickungen, einen erweiterten Bezugsrahmen für das aktuelle Trauma der Indianer zu schaffen,
7. Sponsoren und Spender für das Wounded Knee Projekt zu gewinnen.
8. qualifizierte Lakota zu finden, die interessiert sind, die systemische Aufstellungsarbeit zu lernen.

Die Veranstaltung wurde durchgeführt vom 9. - 13. November 2000 in Rapid City, South Dakota.

Noch im Rückblick auf diese überaus intensiven Tage spüre ich die Tiefe und Tragweite unseres Tuns, sprachloses Staunen auch.

Ich arbeitete mit den "normalen" Dynamiken amerikanischer Teilnehmer, mit Nachkommen von Holocaustopfern, irischen Einwanderern, deren Vorfahren in den irischen Bürgerkrieg verstrickt waren, russischen Emigranten, deren Familiendrama bis in die Revolution zurückreichte, Nachkommen polnischer Widerständler gegen die deutsche Okkupation und immer wieder mit schweren indianischen Schicksalen, mit Seelen, erstarrt in dem, was aus der Vergangenheit in ein ewiges Jetzt stillgestellt zu sein scheint. Die bloße Erwähnung von Wounded Knee löst bei manchem Lakota schmerzliche Tränen aus, als wäre das Furchtbare gerade eben passiert...

Es gab gute Lösungen und viele Erstarrungen wichen neuer Bewegung. Die Nachkommen der Täter erwiesen sich selbst als Leidende. Auch Menschen anderer Völker leiden. Das Massaker von Wounded Knee ist in den Knochen der Lakota, aber es zeigte sich als nur eines unter vielen Massakern. Da ist der Holocaust, der gleiche Schmerz, das gebannte Hin-und Wegschauen, nicht wirklich sehen wollen (können), im Leiden verharrendes Festgebundensein an das Leiden der Vorfahren.

Nach dieser Erfahrung verstehe ich noch besser, was der Alte wollte in der Vision auf dem Hügel neben der Radiobaracke und welch hervorragendes Mittel Hellingersche Aufstellungsarbeit darstellt, um das zu erreichen wonach die Ahnen von Wounded Knee sich sehnen: Frieden im Tod, für die Toten Einklang mit dem Wohlergehen der Nachfahren. Aus dem Leiden in ihrem Schicksal soll kein neues Leiden mehr kommen.

Wir haben für einen Moment erlebt was tatsächlich werden könnte: Das reale Reservat als Entwicklungsraum neuen Lebens. Vielleicht war es einer jener leisen historischen Momente, wo ganz unbeachtet von der großen Öffentlichkeit, durch eine gleichsam heliotropische Bewegung, Neues beginnt.

An dieser Stelle, am Ende dieser wunderbaren, gewaltigen Veranstaltung, als solche Einsicht gemeinsam werden wollte, war sie wieder da, die Gegenwelle, der Widerstand gegen das Versöhnende, die schockartige Einsicht, es könne jetzt vorbei sein mit der Opferrolle, der Identitätsfindung im Leiden, dieser wunderbaren Rache am weißen Mann: "Seht was ihr angerichtet habt, wie schlecht es uns geht..."

Ich hielt die flammenste Rede meines Lebens, stehend, und ich spürte wie die Ahnen von Wounded Knee hinter mich traten... ich weiß nicht ob diese Rede eine nützliche Wirkung hatte.

Indes vertraue ich wie immer auf die guten Lösungen, die wir in den Aufstellungen fanden...

Litertur

Benjamin, Walter: Über den Begriff der Geschichte, in: Illuminationen, Frankfurt/M. 1980

Huxley, Aldous: Schöne neue Welt, Frankfurt/M. 1981

LaChapell, Dolores: Weisheit der Erde, Das Grundwerk der Tiefenökologie, 1978

Metzner, Ralph: Der Brunnen der Erinnerung, von den mythologischen Wurzeln unserer Kultur, Braunschweig 1994

Müller, Werner: Indianische Welterfahrung, Stuttgart 1992

Sloterdijk, Peter: Sphaeren, Frankfurt/M. 1998

Stark, Heinz: Die wirk-lichen Toten , in: Praxis der Systemaufstellung, 1/2000 und Die Rückkehr der Schamanen , in: Weber, Gunthard (Hrsg.): Derselbe Wind lässt viele Drachen steigen, Heidelberg 2001

Weber, Gunthard (Hrsg.): Zweierlei Glück, die systemische Therapie Bert Hellingers, Heidelberg 1993